

Erfahrungsbericht Erasmus-Praktikum in Wien (17.03.-06.07.2025)

Im Rahmen des zweiten Tertials meines Praktischen Jahres im Medizinstudium habe ich vier Monate in der Abteilung für Anästhesie der Klinik Ottakring in Wien verbracht. Gefunden hatte ich die Klinik online über die Website "PJ-Ranking", wo ich dank aktueller Bewertungen einen recht guten Eindruck der Abteilung erhielt. Nachdem ich über "WG-gesucht" privat eine Wohngelegenheit organisiert hatte, konnte das Auslandspraktikum starten.

Die Klinik Ottakring ist eine von sieben städtischen Kliniken im Wiener Gesundheitsverbund und liegt am westlichen Rande der Stadt im 16. Bezirk Ottakring. Sie ist im Pavillonsystem errichtet, besteht also aus vielen einzelnen kleinen Häusern anstatt dem in Deutschland üblichen großen zentralen Bauwerk. Derzeit finden umfassende Baumaßnahmen und Modernisierungen statt, einige denkmalgeschützte Gebäude lassen jedoch noch Einblicke in den Spital-Alltag aus lang vergangenen Tagen zu. Insbesondere der heutige Pavillon 24, ehemals Lupus-Heilstätte aus 1914 mit damals europaweitem Ruf ist noch vollständig im Jugendstil nach Entwurf des berühmten österreichischen Architekten Otto Wagner gehalten. Für mich ging es jedoch zunächst in einen der modernisierten Pavillons, in einen der zwei OP-Trakte. Hier drehte sich alles um die Einleitung, Aufrechterhaltung und Ausleitung von Narkosen. Bei unkomplizierten PatientInnen durfte ich unter Supervision zunehmend die Narkoseführung übernehmen. Jeden Tag habe ich einen Arzt oder Ärztin in deren OP-Saal begleitet und erhielt dort eine 1:1-Betreuung. Meine Skills in der Atemwegssicherung, dem Anlegen peripherer Venenzugänge sowie auch Kenntnisse über Einsatz und Dosierung anästhesiologisch relevanter Medikamente konnte ich hier deutlich erweitern. Leider hatten zeitgleich mit mir jedoch auch einige junge Assistenzärzte und -ärztinnen dort ihre Ausbildung begonnen und mussten eingearbeitet werden, sodass ich bei größeren Interventionen häufig doch nur zusehen konnte.

Nach zwei Monaten im OP folgte eine einmonatige Rotation in die Schmerzambulanz der Abteilung. Hier erhielt ich Einblicke in die komplexe Therapie chronischer Schmerzen und konnte sogar bei einigen interventionellen schmerztherapeutischen Eingriffen wie der Elektrodenimplantation zur Nervenstimulationen assistieren. Im Rahmen des schmerzmedizinischen Konsiliardienstes wurden PatientInnen auf den verschiedensten Bettenstationen auf dem gesamten Klinikgelände visitiert und deren akute postoperative oder chronische Schmerzen genauer evaluiert und möglichst gezielt therapiert. Auch die postoperative Schmerztherapie mittels Epiduralkatheter und die tägliche neurologische

Untersuchung zur Überwachung eventueller Komplikationen des Verfahrens gehörte zu den Aufgaben im Konsiliardienst.

Zuletzt ging es für mich einen Monat lang auf die toxikologische Intensivstation des Hauses, liebevoll "Toxi" genannt. Die Zeit hier war mein persönliches Highlight, da ich jeden Tag unglaublich viel dazulernen konnte. In ausführlichen Visiten wurden hier 2x pro Schicht alle aktuell stationären PatientInnen besprochen, Therapieziele festgelegt und gemeinsam differenzialdiagnostische Überlegungen angestellt. Es blieb viel Zeit für Teaching und nicht selten zückte einer der Oberärzte einen Kugelschreiber und skizzierte mir auf das nächstbeste Blatt Papier ein EKG, die Beatmungskurve oder schematisch die Punktion von Pleuraergüssen. Auch praktische Fertigkeiten im Herz- und Lungenscannen, im Etablieren arterieller Gefäßzugänge oder in der klinisch-neurologischer Untersuchung konnte ich mir hier aneignen bzw. vertiefen.

In der gesamten Abteilung für Anästhesie wurde ich sehr herzlich aufgenommen, eingebunden wann immer es ging und viele Kolleginnen und Kollegen waren sehr motiviert viel zu erklären. Auch wenn die Organisation des klinisch-praktischen Jahres "KPJ" insgesamt etwas chaotischer war, als ich es aus meinem ersten Tertial in Deutschland kannte, waren doch alle sehr bemüht und unglaublich nett. Ein prägendes Erlebnis war in dieser Hinsicht der Rezeptierkurs für KPJ-Studierende, in welchem uns die Dozentin mit Unmengen an Kaffee, frischem Bauernbrot und sogar verschiedenen selbstgemachten Marmeladen aus dem eigenen Garten verpflegte! Insgesamt waren die Arbeitszeiten mit ca. 6-7 Stunden pro Tag recht entspannt, es blieb umso mehr Zeit die wunderschöne Stadt zu erkunden.

Zu Beginn meines Praktikumsaufenthaltes im Frühling gab es noch einige kalte und verregnete Tage, die sich ideal mit dem breiten kulturellen Angebot in Wien füllen ließen. Im kunsthistorischen und naturhistorischen Museum habe ich jeweils fast einen halben Tag verbracht und trotzdem nicht annähernd alle Ausstellungsstücke im Detail betrachten können. Das Wien-Museum gibt interessante Einblicke in die Geschichte und politische Entwicklung der Hauptstadt und als Medizinerin durfte für mich natürlich auch ein Besuch im Medizinhistorischen Museum Josephinum nicht fehlen. Wenn Wien jedoch für eines bekannt ist, dann ist es sicherlich das Angebot an musikalischen und schauspielerischen Darbietungen in den zahlreichen Konzerthäusern. Ob klassische und pompöse Operette in der Staatsoper, modernes Ballett in der Volksoper, rockiges Musical im Ronacher (wie könnte es anders sein: "Rock me Amadeus" – Das Falco-Musical) oder gesellschaftskritisches und komödiantisches

Theater im Volkstheater – jeder Besuch war einzigartig und eine besondere Erinnerung. Mit dem Frühsommer und den zunehmend wärmeren Tagen ergaben sich noch mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in und rund um Wien. In den lauen Abendstunden ließ sich mit einem Wein der lokalen Winzer in den Weinbergen im nordwestlich von Wien der Blick auf den Sonnenuntergang über der Stadt genießen. Abkühlung schaffte an heißen Tagen ein Sprung in die Neue oder die Alte Donau. Hier gibt es diverse öffentlich zugängliche Badestellen in Bereichen des Flusses, die der Schifffahrt nicht zugänglich sind. Auch einige der 14 Stadtwanderwege führen durch die umliegenden Wälder und waren an warmen Tagen gut geeignet, der stehenden Hitze in der Stadt zu entfliehen. Die allermeiste Zeit verbrachte ich jedoch gerne in der Stadt, umgeben von stuckverzierten Altbaufassaden deren ästhetischer Anblick mich auch nach vier Monaten immer noch begeisterte. Kurz vor Beendigung des Praktikums machte ich noch einen Ausflug nach Bratislava. Die slowakische Hauptstadt ist von Wien aus für kleines Geld in einer Stunde Zugfahrt zu erreichen. Die Altstadt ist definitiv einen Besuch wert und ein Tagesausflug empfand ich als ausreichend, um den Großteil des Stadtkerns zu besichtigen und auch Zeit zu haben, eines der slowakischen Nationalgerichte zu probieren. Viel zu schnell verging die Zeit und zurück bleiben unzählige schöne Erinnerungen, viel gewonnenes bzw. aufgefrischtes Wissen, neu erlernte klinisch-praktische Fertigkeiten, ein Einblick in ein anderes europäisches Gesundheitssystem sowie viele bereichernde Begegnungen und neue Freundschaften. Rückblickend hat sich jede investierte Minute in die unzähligen Bewerbungen (2 Jahre im Voraus) in diverse Wiener Kliniken, in das aufwändige Anerkennungs-Verfahren beim Landesprüfungsamt und nicht zuletzt die Erasmus-Praktikums-Bewerbung gelohnt und ich möchte die wunderbare Zeit in Wien nicht missen.

